

Lieber umkehren ...

Mir raucht der Kopf. Ich habe eine Menge gelernt und viele Anregungen erhalten. Das hätte ich nie erwartet, als ich heute Morgen hierher gefahren bin. Ob ich damit in der Praxis etwas anfangen kann, bleibt abzuwarten, aber es ist sicher keine schlechte Idee, ein paar Notizen zu machen.

Ich bitte den Barkeeper um einen doppelten Espresso und frage, ob er vielleicht Stift und Papier für mich hat. Ein Stift ist kein Problem, Papier hat er keins. Aber Servietten, sagt er. Stört mich nicht. Es gibt genug davon und man kann darauf schreiben.

Während ich langsam meinen Kaffee trinke, denke ich noch einmal über alles nach, was Mark und Edwin mir heute erzählt haben, und versuche, es kurz und knapp für mich zusammenzufassen:

- *Beschleunigen durch weniger Masse oder mehr Kraft*
- *Leichtgewichtig organisieren: abschaffen oder vereinfachen*
- *Vertrauen geben und Menschen Verantwortung übernehmen lassen*
- *Geschwindigkeit rausnehmen, um die Richtung ändern zu können*
- *Sich in die richtige Richtung bewegen, schnell reagieren und kontinuierlich den Kurs korrigieren*
- *Sich jeden Tag verbessern, dann löst die Zeit alle Probleme*
- *Ein Meeting-Rhythmus, um zu reflektieren und zu lernen*
- *Durchlaufzeit von Idee zum Produkt verkürzen*
- *Jeder muss wissen, worauf es ankommt*
- *Kollektive Kraft und Intelligenz nutzen*
- *Engagierte Menschen, indem man sie einbezieht*

Zufrieden schaue ich auf meine Liste. Es dauert eine Weile, bis ich verstehe, was das für unser Unternehmen bedeutet. Ich versuche mir auszumalen, was wir damit anfangen können. Was ist der erste Schritt? Als ich auf die ersten drei Punkte schaue, fällt auf einmal der Groschen. Die Prozesskoordinatoren sind eigentlich nur zusätzliche Masse, die wir hinzugefügt haben. Prozesskoordinatoren bauen keine Küchen zusammen. Warum sollte irgendetwas schneller werden durch mehr Koordination? Nach meinem Gespräch mit Henk hatte ich bereits Zweifel an diesem Vorgehen, doch diese Einsicht jetzt ist der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt.

Ich greife zum Telefon und rufe Pamela an. Obwohl Sonntagabend ist, nimmt sie sofort ab. Macht nichts, sagt sie, sie würde ja ohnehin noch arbeiten. Ich erkläre ihr, dass wir die Implementierung von Total Efficiency Management sofort stoppen und dass ich die Zusammenarbeit mit FCCG beenden will. Wir werden es mit eigenen Kräften angehen. Sie reagiert scharf, scheint aber auch nicht völlig überrascht. Sie erhebt die Stimme am Telefon, aber wirklich echt klingt es nicht. Sie versucht, mich zu überreden, noch ein paar Wochen weiterzumachen. Wir haben nämlich schon so viel Zeit investiert, dass es ihrer Meinung nach dumm wäre, gerade jetzt umzukehren. Sie sagt, dass wir es beinahe geschafft haben und ich nun kurz vor dem Ziel abspringe. Ich mache ihr klar, dass wir trotz allem aufhören werden.

Ich hatte schon durchgerechnet, wie viele zusätzliche Teilzeitkräfte ich von dem Geld einstellen kann, das ich ihr überweise. Für jeden Berater kann ich mindestens vier Fachkräfte einstellen. Und die bauen zumindest Küchen zusammen.

Das Gespräch mit Pamela endet abrupt. Sie sagt plötzlich: »Ich muss auflegen, Ronald. Ich muss in eine internationale Telefonkonferenz. Unsere Leute rufe ich sofort zurück, aber die Rechnung ist schon unterwegs. Alles Gute für dich.« Dann höre ich einen Klick und danach den Ton, der mir sagt, dass die Verbindung unterbrochen ist. So kann man doch nicht mit Kunden umgehen? Ich bin überzeugt davon, dass wir so etwas nie machen, einfach auflegen. Oder? Ich mache mir eine kurze Notiz, um das mal bei Laura zu prüfen. Dann schreibe ich eine E-Mail an das gesamte Unternehmen:

Von: Ronald
An: Alle
Betreff: Krisensitzung: Alle Mann an Deck

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich hoffe, dass ihr ein gutes Wochenende gehabt habt.

Ich erwarte euch alle Montagmorgen um 9:00 Uhr in der Kantine zu einer Krisensitzung. Wir ändern den Kurs.

Die Implementierung von Total Efficiency Management wird mit sofortiger Wirkung gestoppt. Ich freue mich darauf, euch die neue Herangehensweise zu erläutern.

Ich würde mich freuen, wenn ihr alle dabei seid!

Bis morgen
Ronald

Es ist schon ziemlich dunkel, als ich den Pavillon verlasse. Offenbar hat das Gespräch mit Edwin doch länger gedauert, als ich dachte. Seltsam, dass er sich so viel Zeit für mich genommen hat.

Irgendwie fühle ich mich auf eigenartige Weise erleichtert. Ich bin heiter. Ich habe Lust auf einen Neustart.

Der Parkplatz ist fast leer, doch der Prius wartet geduldig auf mich. Ich muss bei dem Gedanken an all die anderen VIP-Gäste mit ihren glänzenden Karossen grinsen. Ich steige ins Auto ein und schalte Musik an. Geräuschlos fahre ich zum Ausgang des Parkplatzes. Der freundliche Parkwächter von heute früh ist nicht mehr zu sehen.

Die Rückfahrt geht etwas zügiger voran als die Hinreise. Unterwegs überkommt mich ein Gefühl von Dankbarkeit, vor allem für die Geschichte von Edwin. Und ich bin Yvonne dankbar für alles, was sie mir in der letzten Zeit abgenommen hat, und dafür, wie sehr sie mich bedingungslos unterstützt. Das ist nicht selbstverständlich und etwas, wofür ich mich nicht oft genug bedanke. Ich kaufe unterwegs einen Strauß Blumen.

Kurz nach Mitternacht bin ich zu Hause. Die Blumen stelle ich in eine Vase auf den Küchentisch.

Ich steige die Treppe hoch ins Bad, um mir die Zähne zu putzen. Auf der Konsole über dem Waschbecken liegt ein leerer Streifen von Yvones Antibabypille. Ich werfe ihn, ohne nachzudenken, in den Abfalleimer.

Yvonne schläft schon. So leise wie möglich schlüpfe ich ins Bett. Sie scheint es nicht zu bemerken. Ich liege noch eine Weile wach und lasse diesen langen Tag mit seinen vielen Eindrücken noch einmal an mir vorbeiziehen.

Trotz meiner Müdigkeit bin ich sehr glücklich, dort gewesen zu sein. So ein Erlebnis vergisst man nie!